

Aktualitäten.

Die Bevölkerung hat den sehnlichen Wunsch, das Parlament an der Arbeit zu sehen. Das ist ein Wunsch, der nicht nur aus akademischer Begeisterung für verfassungsmäßige Zustände, sondern vor allem aus den praktischen Bedürfnissen des täglichen Lebens entspringt. Die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse bringen namentlich für die städtischen Volksschichten Lebenserschwerungen mit sich, die dringend eine öffentliche kritische Aussprache verlangen. Was die Zensur bisher verschlossen und versteckt hielt, das muß nun heraus, muß auf der freien Tribüne gründlich beleuchtet und zergliedert werden. Die vielen ländlichen Abgeordneten, die durch die Reichsratsstimmung nach Wien gerufen wurden, finden hier Gelegenheit, wirtschaftliche und soziale Mißstände kennen zu lernen, von denen sie bisher kaum vom Hörensagen etwas gewußt haben mögen. Nun können sie sich durch den Augenschein von den Freuden des Anstellens und von den Vergnügungen des städtischen Lebensmitteleinkaufs überzeugen. Ein Gang durch die Wiener Straßen wird ihnen zeigen, welche wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgaben jetzt die allernächstliegenden und unaufschiebbaren sind. Die Regierung hat freilich bereits eine schwere Menge derartiger Vorlagen angefündigt. Aber das sind Vorlagen, die teils von fernher, noch aus der Friedenszeit stammen,

teils weithin, in die Zukunft nach dem Kriege, hinausweisen. Interessante, ernste, wichtige Angelegenheiten, aber nicht von der brennenden Aktualität, die den Fragen der unmittelbaren Kriegsbedrängnis eigen ist. Die Schwierigkeiten der städtischen Volksernährung, die Mängel der Verteilung und der Marktorganisation, der Preiswucher auf allen Konsumgebieten — das sind jetzt unsere nächsten und drückendsten Sorgen, und die freie Diskussion und Kritik soll nicht darüber schaffen, ob diese Sorgen nicht zu erleichtern sind und ob die Verwaltung in dieser Richtung alles geleistet hat, was sie hätte leisten können und müssen.

Die Regierung hat einen ungemein ausgedehnten und verwickelten Apparat geschaffen, um die kriegswirtschaftlichen Aufgaben zu bewältigen: Ämter und Zentralen, Kommissionen und Beiräte, über- und beigeordnete, sich kreuzende und sich schneidende Kompetenzen. Aber niemand wird behaupten, daß aus diesem bürokratischen Mühlenwerk sonderlich viel Segen geflossen sei. In manchen Ernährungsweigen wurde eine leidliche Ordnung erreicht, in anderen kaum ein Ansatz dazu. In der Kohlenversorgung bestehen Unzulänglichkeiten, die, wenn nicht rechtzeitig, das ist bald, zugegriffen wird, für den kommenden Winter Störungen befürchten lassen, sowohl für Beleuchtung und Heizung wie für industrielle Betriebszwecke. An der Bekleidungs- und Beschleunigungsfrage, die einen für die städtische und ländliche Bevölkerung gleich kritischen Charakter anzunehmen drohen, ist mit der notwendigen staatlichen Regelung kaum noch ein Ansatz gemacht worden. Die öffentliche Bewirtschaftung der unentbehrlichen Bedarfsgegenstände ist auf wichtigen Gebieten noch ziemlich unfertig, und auf den wenigsten, wo sie fertig ist, unzulänglich. Die Wirtschaftsergebnisse der vielen Zentralen sind nach dem allgemeinen Urteil nichts weniger als befriedigend und haben weder den Produzenten noch den Konsumentenkreisen Vertrauen eingebracht. Zahlreiche Interpellationen und Anträge über dieses Leidenskapitel sind im Abgeordnetenhaus bereits angemeldet. Die parlamentarische Tagesordnung wird also nicht mit Regierungsvorlagen verstellt werden dürfen, deren

gelegentliche Einbringung vielleicht nur darauf zurückzuführen ist, daß zufällig dieser oder jener Entwurf in diesem oder jenem Ressort gerade fertigredigiert wurde. Sondern die Aktualitäten, die dringendsten Sorgen und Notstände der Bevölkerung werden es sein, mit denen das Parlament sich vor allem anderen zu beschäftigen haben wird. Es ist ja gar nicht denkbar, daß, was alle Herzen bedrückt und was das Tagesgespräch von Millionen bildet, im Arbeitsstoff der Volksvertretung nicht den gebührenden ersten Platz fände. Nach drei Jahren einer Kontrolle- und kritiklosen Verwaltung wollen wir endlich wieder die heilsamen Wirkungen des freien Wortes, der öffentlichen Rechenschaft genießen. Dazu ist das Parlament da, das ist's, was wir von ihm erwarten und ersehnen, und wenn es uns gar nichts bringt, als nur das Ende der Geheimtuererei, als Klarheit und Wahrheit über unsere tatsächlichen Verhältnisse, so haben wir schon allen Grund, zufrieden zu sein.